

Abstract Beispiel - Abteilung Sportpädagogik

Leitung: Prof. Dr. Ulrike Burrmann

Name: Sascha Mustermann

Abstract zur Studie von Burrmann (2007): Zum subjektiven Sportverständnis von Jugendlichen

1 Problemlage und Zielsetzung der Arbeit

Im Zuge der Expansion und Pluralisierung des Sports dürften sich das Sportverständnis und in Zusammenhang damit auch die Sportengagements von Heranwachsenden gewandelt haben. Während früher wahrscheinlich das „Sportkonzept“ eines relativ strikt definierten wettkampforientierten Sportarten-Sports dominierte, hat sich dieses Sportverständnis in neuerer Zeit ausdifferenziert, wobei es erweitert wurde durch Sportkonzepte, welche die vielfältigen Formen des nicht wettkampfgebundenen Sports, eines „Alltags-“ oder „Freizeitsports“, eines „nicht-sportlichen Sports“ (Dietrich & Heinemann, 1989; Heinemann, 1998) einschließen. Vor diesem Hintergrund dürften die wenigen Studien zum subjektiven Sportverständnis von Jugendlichen, die schon längere Zeit zurückliegen (z.B. Sack, 1989), das subjektive Sportkonzept, die subjektive Einschätzung der Sportbeteiligung und der Sportengagements der heutigen Jugendlichen kaum (mehr) zutreffend abbilden. Das betrifft auch die zu untersuchenden Differenzierungen nach Vereinssport und Wettkampfsport, die in älteren Studien allerhöchstens am Rande thematisiert wurden. In der Arbeit soll daher zwei Fragen nachgegangen werden: Zum einen wird untersucht, was die Jugendlichen unter Vereinssport verstehen und zum anderen, welche Erfahrungen sie im Hinblick auf die im Verein stattfindenden (sportlichen) Aktivitäten haben.

2 Bisheriger theoretischer und empirischer Forschungsstand

Das subjektive Sportverständnis lässt sich definieren als „jene Vorstellungen, Gefühle, Assoziationen, Wissensbestände und Bewertungen ..., die bei jemandem auftreten, wenn er sich mit dem Stimulus Sport bzw. selbst Sport treiben im Kontext von Befragungssituationen auseinandersetzt“ (Sack, 1989, S. 75). Zum subjektiven Sportverständnis der heutigen Heranwachsenden und zu der Ausdifferenzierung subjektiver Sportkonzepte lassen sich einige Annahmen begründen, wobei zumindest zwei Aspekte voneinander abzuheben sind: Zum einen steht eine „inhaltliche Dimensionierung“ des subjektive Sportverständnisses an; zum anderen ist dessen Einbettung in den Erfahrungsraum der Heranwachsenden zu berücksichtigen.

Es ist weiterhin davon auszugehen, dass sich nicht nur die subjektiven Vorstellungen von Sport generell, sondern speziell auch die Auffassungen vom vereinsorganisierten Sport und Wettkampfsport gewandelt haben. Für die Beteiligung am vereinsorganisierten Sport stellt sich die Frage, ob die heutigen Jugendgenerationen dasselbe meinen wie frühere Jugendgenerationen, wenn sie sich als Mitglied eines Sportvereins ausweisen. Dass Sportvereine in den letzten Jahrzehnten mehr oder weniger weitreichende Transformationsprozesse durchlaufen haben, darf unterstellt werden. Zu verweisen ist etwa auf die Erweiterung der vereinsorganisierten Sportprogramme (und das insbesondere im Breitensportlichen Sektor), auf die Einbeziehung neuer Mitgliedergruppen, auf mögliche Veränderungen in der Organisationslogik von Sportvereinen („von der Solidargemeinschaft zur Dienstleistungsorganisation“) und die damit möglicherweise einhergehenden Veränderungen von Mitgliedschaftsbeziehungen (vgl. dazu detaillierter Baur & Braun, 2001).

Ebenso dürfte sich das wettkampfsportliche Engagement der heutigen Jugendgenerationen im Vergleich zu früheren Jugendkohorten gewandelt haben, wenn man die strukturellen

Veränderungen im Wettkampfsport in Betracht zieht. Die Ausdehnung der Wettkampfsysteme in das Kindesalter hinein und die Auseinandersetzungen um ein „entwicklungsgemäßes Training“, die verschiedenen Revisionen bei der Talentauslese und Talentförderung, die fortschreitende Leistungssteigerung auch im Nachwuchsbereich und das Auseinanderschere der Leistungsniveaus im Wettkampfsport einerseits; andererseits aber auch die Einführung „offenerer“ Teilnahmeregelungen auf unteren Leistungsniveaus und womöglich auch die Einrichtung von Übergangsformen zwischen wettkampfakzentuierten und nicht wettkampfgebundenen Arrangements im vereinsorganisierten Sport dürften sich im subjektiven Wettkampfsportkonzept der Befragten widerspiegeln (Baur & Burrmann, 2003).

Bisherige Studien zum subjektiven Sportverständnis der Jugendlichen kommen zu folgenden Ergebnissen (Brettschneider & Bräutigam, 1990; Sack, 1989):

- Ein wesentliches Moment des subjektiven Sportverständnisses sind Sportarten, wobei v.a. jene ins Bewusstsein rücken, die selbst betrieben werden und/oder die in der Öffentlichkeit durch Medien stark präsent sind.
- Das subjektive Sportverständnis ist emotional getönt, wobei positive Bewertungen der Bewegungsaktivitäten weit überwiegen.
- Die Antworten der Jugendlichen sind heterogen. Die Dimensionierung des subjektiven Sportverständnisses liegt zwischen Anstrengung und Erholung, Gesundheitsförderung und Gesundheitsgefährdung.
- Als Kernstücke des subjektiven Sportverständnisses von Heranwachsenden der 1970er und 1980er Jahre lassen sich jedoch Anstrengung und hohe Aktivität ausmachen.
- Das subjektive Sportverständnis variiert interindividuell – u.a. in Abhängigkeit von der eigenen Sportbeteiligung, von Geschlecht oder Schichtzugehörigkeit.

Im Folgenden werden v.a. Aspekte zu subjektiven Vorstellungen der Jugendlichen zum vereinsorganisierten Sport aufgegriffen.

3 Ableitung von Vorannahmen zu den subjektiven Vorstellungen vom vereinsorganisierten (Wettkampf-)Sport

Burrmann (2007) formuliert auf der Grundlage des bisherigen Forschungsstandes folgende Vorannahmen.

- Vermutlich werden Sportvereinsmitgliedschaften und die Beteiligung am Vereinssport „liberaler“ und vor dem Hintergrund „gelockerter“ Mitgliedschaftsbeziehungen und geringerer Mitgliedschaftsverpflichtungen ausgelegt.
- Leistungs- und Wettkampforientierung als Kernelemente des vereinsorganisierten Sports (im Unterschied zum kommerziell organisierten oder informell ausgeübten Sport) dürften an Bedeutung verloren haben.
- Stattdessen wird angenommen, dass Spaß, Vergnügen, Wohlbefinden und Geselligkeit als neue Elemente des Vereinssports (v.a. von den breitensportlich orientierten Jugendlichen) thematisiert werden.
- In Abhängigkeit vom kontextgebundenen individuellen Erfahrungshorizont (Innen- vs. Außenperspektive) dürften sich die subjektiven Vorstellungen vom vereinsorganisierten Sport unterscheiden.

4 Methode

Das subjektive Sportverständnis wurde in einer qualitativen Studie detaillierter rekonstruiert. Denn gerade solche sorgfältig angelegten und systematisch durchgeführten qualitativen Studien sind zur Rekonstruktion subjektiver Sportkonzepte und deren Varianten unerlässlich, und sie sind „sicher eher zur Durchleuchtung von Tiefenschichten geeignet ... als großflächig angelegte Repräsentativuntersuchungen, die andere Stärken besitzen“ (Thiele, 1999, S. 148).

Mit 50 Jugendlichen wurden leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Begonnen wurde mit dem „freien Assoziieren“ mit der Frage: Was fällt dir ein zu ... z.B. Sport, Gesundheit, Leistung, Sportverein, Wettkampf? Die Begriffe wurden im Verlauf des Gesprächs präzisiert, indem nachgefragt wurde. Am Beispiel des Vereinssports: Beschreibe mir doch mal bitte anhand einer Situation, was für dich Vereinssport ist? Was ist für dich das Besondere am Vereinssport? Und wie ist beziehungsweise war das bei dir im Verein?

Da es sich bei der Studie um eine theoriegeleitete Untersuchung handelte, konnte die Interview-Stichprobe bereits vor Beginn der Untersuchung festgelegt werden. Die Rekrutierung erfolgte hinsichtlich der Differenzierungskriterien: Geschlecht; Beteiligung am Vereinssport vs. am nicht vereinsgebundenen Sport vs. keine Sportteilnahme; Teilnahme am Wettkampfsport vs. nicht wettkampfgebundenen Sport. Zusätzlich wurden Schüler*innen aus sportbetonten Schulen interviewt.

Das Interviewmaterial wurde transkribiert und mittels Textanalysesystem *MAXqda2* nach Themen und Einzelaspekten geordnet und thematisch zusammengefasst.

5 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse

Exemplarisch werden im Folgenden die Ergebnisse der Vereinsmitglieder zu ihrer Sicht auf den Verein dargestellt.

Von den meisten Vereinssportler*innen werden Regeln und Verpflichtungen des Vereinssports befürwortet oder als selbstverständlich vorausgesetzt.

Fabian: Na ja, man hat einen vorgeschriebenen Zeitplan im Verein [...] Und im Verein ist es ja auch meistens so, dass man auf einen Wettkampf hinarbeitet. Das tut man ja in der Freizeit nicht.

Thorsten: Na das ist halt regelmäßig. [...] immer da sein. Und wenn ich halt nicht kann, mich entschuldigen [...]. Dass ich halt zu diesen Zeiten dahin gehe. Dass ich mich anbiete, um einen Stammplatz zum Beispiel in der ersten Mannschaft zu kriegen.

Mit dem Sportverein werden soziale Aspekte – das Miteinander, das Treffen von Freunden, Teamgeist – verbunden.

Phillip: Durch den Sportverein lernt man meiner Meinung nach Disziplin und Mannschaftsbewusstsein. Je nach dem, was man für einen Sport macht im Verein. Und [...] man lernt neue Freunde kennen auf jeden Fall. Ist ganz wichtig. Und es macht natürlich auch Spaß mit den ganzen anderen Leuten, die alle dieselbe Sportart betreiben, sich zu unterhalten und so. Und auch mit denen dann irgendwas zu machen. Das ist schon Klasse auf jeden Fall. Ohne Sportverein wäre es auch ein bisschen langweilig. Weil, dann müsste man alles für sich selber machen und so. So in einer Gruppe macht es natürlich mehr Spaß im Verein, ist klar.

Birgit: Sportverein, bin ich Mitglied in einem. Und ist natürlich besser, finde ich, als wenn man nur irgendwo auf der Straße spielt oder so. Dass man lieber in einen Verein geht, da ist alles geregelter, man trifft Leute, das ist schon gut so.

Die Sportschüler*innen verweisen neben sozialen Aspekten auch auf die gesundheitlichen Wirkungen des Sporttreibens.

Tim: Schön, dass es so was gibt. Sportvereine, wie gesagt, die bringen Leute auch mehr zusammen. Die Interessen werden geweckt. Man kann sich richtig entlasten, sage ich mal. Stress abbauen.

Nadine: Sportvereine sind sehr gut. Da können Jugendliche und Erwachsene sich beschäftigen, können was für ihre Gesundheit tun. Nicht faul vor dem Fernseher sitzen oder Unsinn machen [...]. Da verbinde ich Freundschaft mit. Da habe ich Freunde. Damit verbinde ich Erfolg. Meine Ziele im Sport zu verwirklichen. Turniere, ins Ausland mit dem Sportverein zu fahren. Andere Kultur kennen zu lernen, andere Menschen kennen zu lernen.

Einige bemängeln die hohen Mitgliedsbeiträge im Sportverein.

Gina: Und jetzt geht es auch langsam ins Geld. Beitrag bezahlen, Trainingsanzüge müssen bezahlt werden, neue Trikots müssen ran, neue Bälle, was weiß ich.

Die Assoziationen der Nichtmitglieder fallen negativer aus. Viele Befragte haben Erfahrungen mit Sportverein gemacht. Sie haben eher Schwierigkeiten mit dem geregelten, leistungsorientierten Training, berichten öfter von Problemen mit dem/der Trainer*in oder der Trainingsgruppe. Selektionsprozesse werden thematisiert. So wurde Melanie, wahrscheinlich aufgrund ihres Körpergewichts, gar nicht erst in den Verein aufgenommen. Der soziale Aspekt wird jedoch auch von Nichtmitgliedern positiv hervorgehoben.

6 Fazit und Eigenreflektion

Die Ergebnisse der qualitativen Studie deuten einerseits darauf hin, dass sich die subjektive Sicht von Jugendlichen auf ihren Vereinssport seit den 1990er Jahren kaum gewandelt hat. Nach wie vor sind eine regelmäßige Teilnahme, hohe Verbindlichkeiten, feste Regeln und Leistungsorientierung für die Befragten konstitutive Merkmale. Diese werden von den gegenwärtig im Verein Sport treibenden Jugendlichen akzeptiert und befürwortet, von vielen (interviewten) Nicht-(mehr)vereinsmitgliedern jedoch abgelehnt.

In den Sportvereinen gibt es eher wenige Heranwachsende, die mit dem Sportverein spaßorientiertes Training und eine geringe Wettkampforientierung verbinden. Ein lockeres, abwechslungsreiches und spaßorientiertes Sporttreiben wird mit informellem oder kommerziellem Sport assoziiert und außerhalb des Vereins gesucht.

Die qualitative Studie kann keine Auskunft darüber geben wie weit verbreitet die hier gefundenen subjektiven Sichtweisen auf Vereinssport unter Jugendlichen sind. Insofern lassen sich die gewonnenen Befunde nicht ohne Weiteres auf Jugendliche aus anderen Altersgruppen, Regionen oder mit anderen Bildungsaspirationen übertragen. Hierfür wären weitere Studien nötig

Literatur

- Baur, J. & Braun, S. (2001). *Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Baur, J. & Burrmann, U. (2003). Der jugendliche Sporthopper als moderne Sozialfigur? In J. Baur & S. Braun (Hrsg.), *Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen* (S. 549-583). Aachen: Meyer & Meyer.
- Brettschneider, W.-D. & Bräutigam, M. (1990). *Sport in der Alltagswelt von Jugendlichen*. Frechen: Ritterbach.
- Burrmann, U. (Hrsg.). (2007). *Zum Sportverständnis von Jugendlichen – Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4. Aufl.). Schorndorf: Hofmann.
- Dietrich, K. & Heinemann, K. (Hrsg.). (1989). *Der nicht-sportliche Sport: Beiträge zum Wandel im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Sack, H.-G. (1989). Zum Sportbegriff von Jugendlichen. In W.-D. Brettschneider, J. Baur & M. Bräutigam (Hrsg.), *Sport im Alltag von Jugendlichen* (S. 68-94). Schorndorf: Hofmann.
- Thiele, J. (1999). „Un-Bewegte Kindheit?“ Anmerkungen zur Defizithypothese in aktuellen Körperdiskursen. *sportunterricht*, 48, 141-149.